



[Peterskirchhof Frankfurt am Main](#)

Teilbereich: 3/4. Unterbau der Kirche, Westseite

Grabstätte Nr.: 1 von 14

Name: Sebastian de Neufville

Person / Personen: Sebastian de Neufville, Kaufmann. Geb. 1545 in Antwerpen, gest. am 3. März 1609 in Frankfurt am Main. Seine Gattin Anna de Neufville, geborene Koch, geb. 1555 in Mons, gest. am 25. Mai 1615 in Frankfurt am Main. Die Geburtsdaten sind auf dem Stein nicht eingetragen. Die beiden Eheleute heirateten 1577. Als reformierte Glaubensflüchtlinge kamen sie 1580 aus den flämischen Niederlanden nach Frankfurt. Sebastian de Neufville wurde zum Stammvater der Frankfurter Linie der Familie und Mitbegründer der französisch reformierten Gemeinde. Mit dem Handel von flämischen Tuchen und Seidenstoffen legte er den Grundstock des Familienvermögens. Sein Sohn Sebastian und dessen Kinder vermehrten das Vermögen durch ihre Tätigkeit als erfolgreiche Bankiers.

Beschreibung: Großes Standepitaph mit dreiteilig gegliedertem Wandaufbau. Im unteren Teil sind zwei Inschrifttafeln angebracht. Die querovale Schrifttafel mit der dreizeiligen Inschrift sitzt in einer Kartusche mit Rollwerkrahmen. Darüber ist eine kleinere rechteckige Tafel mit einer fünfzeiligen Inschrift platziert, die ebenfalls von einer Kartusche mit Rollwerkrahmen umfassen wird. Beidseitig der Tafel tragen zwei mit Frauenköpfen besetzte Konsolen ein verkröpftes profiliertes Gesims. Die mittlere Wandzone dominiert das prachtvoll gestaltete Wappen der Familie. Der Schild trägt ein Schragenkreuz belegt mit einem Anker, in allen vier Feldern begleitet von einem Turm. Auf dem Schildrand sitzt der Helm mit der Helmkrone. Die Helmdecke ist mit üppigen Akanthusblattranken besetzt. Die Helmzier bildet ein aus der Krone wachsender Adler. Umgeben wird das Wappen von einem Lorbeerkranz. Seine untere Mitte ist mit Mohnkapseln durchflochten und sitzt auf einer Konsole auf. Blütengebinde mit eingeflochtenen Mohnkapseln schmücken auch die vier Zwickelfelder um den Lorbeerkranz. Zu beiden Seiten des Wappens ruhen auf dem verkröpften Gesims Postamente, auf denen je eine Skulptur steht. Sie verkörpern die beiden Tugenden Fides und Spes. Die Figur rechts, einen Kelch in ihrer Hand haltend, personifiziert den Glauben, ihr Pendant gegenüber, einen Anker haltend, steht für die Hoffnung (Epitaphien-Buch Nr.2, fol. 82). Zwei Konsolen über dem Haupt der Skulpturen tragen den Architraven, besetzt mit Palmetten und einem Löwenkopf. In der den Wandaufbau bekrönenden oberen Zone ist noch einmal eine Inschrifttafel angebracht. Die kreisrunde Tafel mit der sechszeiligen Inschrift wird von einem



Christoph Metzger, Grabmal de Neufville, lavierte Federzeichnung, um 1674

Lorbeerkranz umrahmt, der von zwei geflügelten Genien getragen wird. In den Scheitel des Kranzes ist eine Konsole eingeschoben, auf der ein Chronostikon, ein Totenschädel mit Sanduhr, steht.

Künstler: Unbekannt. Rekonstruktion, Gustav Herold

Datierung: Nach 1609. Rekonstruktion, 1892

Stilistische Einordnung: Deutsch-niederländische Hochrenaissance. Entstanden vermutlich unter dem Einfluss der Vorlageblätter des Architekten und Bildhauers Cornelis Floris.

Inschriften: Antiqua-Majuskel

Auf der querovale Tafel: HIC QUOQUE JACET. ANNA COCK, DILECTISSIMA / EJUS CONJUX. QUAE PARITER PIE IN CHRISTO / OBDORMIVIT. 25. MAY. AN. 1615

Auf der rechteckige Tafel: HIC JACET / SEBASTIANUS DE NEUFVILLE / QUI 3. DIE MART. 1609 PIE / IN CHRISTO JESUS OBDORMIVIT.

Auf der runde Tafel: ROMAM: VI. / JUSTIFICATI IGITUR / EX FIDE PACEM HABEMUS / ERGA DEUM PER / DOMINUM NOSTRUM / JESUM CHRISTUM

Material: Architektonische und plastische Elemente, roter Sandstein. Inschrifttafeln, weißer Carrara Marmor. Inschriften in Gold ausgelegt.

Maße: 3,58 m x 1,22 m.

Erhaltungszustand: Gut, da es sich um eine Rekonstruktion durch den Bildhauer Gustav Herold aus dem Jahr 1892 handelt. Die Köpfe der beiden Tugenden und ihre Attribute Kelch und Anker, sind verloren. Das Podest unter dem Sockel ist neu ergänzt.

Quellen: Epitaphien-Buch Nr.2, fol. 82; Nassauer, Bd. 3, S. 537ff.; Schlippe, Sponsorenbriefe, S.104

Literatur: Dietz, Bd. 4/2, S. 640ff.; Klötzer, Bd. 2, S. 94; Lersner, Bd. II, 2, S. 122